

**Evangelische Kirchengemeinde
Oberkassel-Königswinter**



50 Jahre



Gemeindezentrum Dollendorf



Quelle: Virtuelles Brückenhofmuseum



Blick auf Niederdollendorf rheinabwärts Ende der 1950er Jahre

Die vier Häuser unten rechts im Bild stehen an der Michaelstraße; oberhalb des linken Hauses steht die Katholische Volksschule Niederdollendorf, dazwischen verläuft quer durch das Bild die Friedenstraße nach rechts zur Petersbergstraße. Auf dem Grundstück rechts neben den vier Häusern wird 1973 die Evangelische Kirche mit dem Gemeindezentrum errichtet.

Inhalt

Grußwort von Pfarrerin Dr. Quaas.....	S. 3
Pfarrer i.R. Kroh: Vorgeschichte(n) mit Bezug zur Alten Evangelischen Kirche in Oberkassel.....	S. 4
Vorgeschichte – der Probsthof.....	S. 5
Dieter Mechlinski: Die Stiftung von Frieda Caron zum Bau einer Kapelle.....	S. 5
Zur Notwendigkeit des Baus eines Gemeindezentrums.....	S. 7
Vorstellungen und Umplanungen.....	S. 8
Baugeschichte.....	S. 9
Verbindende Schätze für beide Pfarrbezirke.....	S.14
Pfarrerin i.R. Kocks: „Mein Gemeindezentrum – eine Beziehungsgeschichte“.....	S.14
Hintergrundinformationen zum Altarraum.....	S.16
Die Dollendorfer Orgeln.....	S.18
Pfarrerin Dr. Quaas: „12 von 50 – lebendige Gemeinde in Dollendorf“.....	S.19
Höhepunkte in Bildern.....	S.20

Impressum

Diese Broschüre erscheint im Auftrag der Evangelischen Kirchengemeinde Oberkassel-Königswinter

Postanschrift:	Kinkelstr. 2, 53227 Bonn-Oberkassel
E-Mail:	oberkassel-koenigswinter@ekir.de
Homepage:	www.kirche-ok.de
Redaktion und Fotos:	Dr. Sigrid Gerken (V.i.S.d.P.)
E-Mail:	sigrid.gerken@ekir.de
Layout:	Ute Bott
ältere Bilder wurden entnommen aus:	www.virtuellesbrueckenhofmuseum.de

1. Auflage August 2023: 500 Exemplare

Grußwort

Liebe Gemeindeglieder!

Wir vom Presbyterium sind glücklich, zusammen mit Ihnen am Sonntag, dem 23. September 1973, die Einweihung unseres neuen Gemeindezentrums in Dollendorf an der Friedenstraße feiern zu können. In der Grundstein-Urkunde, eingelassen in das Mauerwerk der Eingangshalle heißt es: Das Presbyterium steht zu diesem Bau, trotz der Fragen und Unsicherheiten unserer Zeit im Blick auf die Gestaltung kirchlichen Lebens. Wir wünschen diesem Haus, dass immer wieder Menschen darin hören, womit sie leben und sterben können. Gott segne diesen Bau, damit das Evangelium darin verkündigt und gehört wird, damit die Sakramente darin Gewissheit verleihen und Gemeinde darin wachse, Gott zu ehren, ein Zeugnis und Hilfe und Dienst in der Welt und ein Segen für die Gemeinde selbst.

Mit diesen Sätzen lädt der Gemeindebrief der Evangelischen Kirchengemeinde Oberkassel im September 1973 zur Einweihung des Gemeindezentrums in Dollendorf ein. Nach einer Planungszeit von elf Jahren begann man im Herbst 1971 zu bauen. Zu dieser Zeit war die Gemeinde Oberkassel auf 4.200 Gemeindeglieder angewachsen, von denen 2.200 in Dollendorf lebten. Die Einrichtung eines zweiten Pfarrbezirks war nötig geworden, auch die Einrichtung einer zweiten Pfarrstelle. Gleichzeitig waren die provisorischen Gottesdienstorte im Probsthof und in der Schule am Rennenberg weggefallen. Es war also Zeit für etwas Neues.

Gleichzeitig deuten die Sätze von damals an, dass sich mit dem damaligen Bau auch Unsicherheiten verbanden. Braucht kirchliches Leben Häuser? Und wenn ja – welche? Und wie viele davon? Und für welche Menschen? Alte, junge, Familien, Kinder?

Unser Gemeindezentrum in Dollendorf hat den Menschen vor Ort jetzt 50 Jahre lang gedient. Als Ort der Gottesbegegnung, als Ort der Gemeinschaft, als Schutzraum, als Ort für Feste und für Abschiede.

Unsere Kirche und unsere Gemeinderäume sind in dieser Zeit für viele Menschen zum Segen geworden.

50 Jahre nach der Einweihung blicken wir dankbar und stolz zurück, aber auch in eine nahe Zukunft, die Veränderung braucht. Ob unser Gemeindezentrum und unsere Kirche in Dollendorf weiteren Generationen ein Segen sein können, wird davon abhängen, ob und wie wir das Gebäude treibhausgasneutral machen können.

Es wird unsere Aufgabe sein, diese Frage in den kommenden Jahren zu beantworten. Deshalb feiern wir unser Jubiläum in diesem Jahr mit großer Dankbarkeit und Freude an der eigenen Geschichte, aber auch mit dem Wissen um unsere Verantwortung für die Zukunft. Und wir brauchen Sie und Euch als Gemeindemenschen, um die Zukunft zu gestalten!



*Für das Presbyterium
Pfarrerin Dr. Anne Kathrin Quaas*





Vorgeschichte(n) – mit Bezug zur Alten Evangelischen Kirche in Oberkassel

„Gedenket der vorigen Zeiten von Generation zu Generation“ nach 5. Moses 32,7

Das Evangelische Gemeindezentrum Dollendorf wurde am 23. September 1973 – so also vor 50 Jahren in den Dienst der Gemeinde, in den Dienst des Evangeliums gestellt. Die Vorgeschichte ist eng verbunden mit der Alten Evangelischen Kirche von 1683 in Oberkassel.

Bereits um 1640 kamen die „Brüder unter dem Kreuz“ aus den Niederlanden nach Oberkassel und predigten im Sinne des reformierten Bekenntnisses. Es bildete sich eine kleine evangelische Gemeinde. Das Umfeld der Gemeinde Oberkassel reichte von Spich über Siegburg, Beuel bis Honnef.

Für 1699 werden für Oberkassel lediglich 17 Gemeindeglieder genannt. Für 1671 sind für Dollendorf etwa 7 „Hausgenossen“ erwähnt. 1785 werden 51 Steuerzahler aufgeführt. Im Jahr 1800 gehören 50 Haushaltungen mit 200 Seelen zur Gemeinde. Auch um 1830 ist die Zahl von 300 Gemeindegliedern kaum überschritten.

1901 waren von 3.380 Einwohnern in Oberkassel lediglich 634 protestantisch, in Dollendorf 227.

Aus der „Mutter-Gemeinde“ Oberkassel erwuchsen eine Reihe von Tochtergemeinden (rechtes Kirchenfenster in der Alten Kirche). 1864 erfolgte die Einweihung der evangelischen Kirche in Königswinter. 1876 wurde Königswinter zusammen mit Honnef eine selbstständige Gemeinde. 1895 löste sich Honnef von Königswinter.

1894 wurde von Oberkassel aus die Beueler Kirche errichtet. 1914 wurde Beuel selbstständige Gemeinde.

1949 erhielt Oberpleis über Oberkassel eine sogenannte Bartningkirche in Holz-Fertigbauweise. Die Selbstständigkeit erhielt Oberpleis 1956. In Stieldorf, früher auch zu Oberkassel gehörig, wurde eine "Zeltkirche" errichtet. Stieldorf trennte sich 1982 von Oberpleis.

Pfarrer i.R. Hans Kroh



Geschichten aus der Vorgeschichte

- > 1683: Bau der Alten Evangelischen Kirche – die Gemeinde zählt etwa 17 Gemeindeglieder – was für ein Bild: Gemeindeglieder karren auf Ochsenwagen Basaltsteine oben aus dem Steinbruch herbei; was für eine Zuversicht!
- > 1689 wurde die Alte Evangelische Kirche in Oberkassel von französischen Söldnern niedergebrannt; auch der Ortsteil Dollendorf wurde völlig vernichtet. Aber die Christengemeinde versammelte sich „trutzig“ in den Rauch geschwärzten Mauern der Alten Kirche oder hielt geheime Gottesdienste im Wald (so das linke Bildfenster in der Alten Kirche – 1966).
- > Stets hat sich die Evangelische Gemeinde Oberkassel ihr reformiertes Bekenntnis bewahrt. Friedrich Wilhelm III., von 1797 bis 1840 König von Preußen, wollte den leidigen Zwist zwischen Lutheranern und Reformierten beenden und ordnete 1817 eine unierte Kirche an. Bis 1830 wehrte sich das Presbyterium Oberkassel gegen die obrigkeitliche Order. Unter dem königlichen Druck stimmte das Presbyterium zwar dem unierten Bekenntnis zu, allerdings „nur unter Protest“ – so der damalige Beschluss.

Das Bekenntnis der Gemeinde lässt sich aus heutiger Sicht so umschreiben: uniert – mit ausgeprägten reformierten Wurzeln – und mit deutlichen lutherischen Akzenten.

Vorgeschichte – der Probsthof



Am 25. Mai 1896 fand in Niederdollendorf die Einweihungsfeier für das neu entstandene Kinderheim Probsthof statt. Pfarrer Friedrich Bodelschwingh aus Bethel übernahm 1898 den Einweihungsgottesdienst für die Probsthofkapelle. Der Gemeindebereich Oberkassel hatte für die Errichtung des „Betsaals“ auf Grund eines Bazars 2.063,76 Mark gespendet.

In den Jahren 1898 – 1904 entwickelte sich im und um den Probsthof über den Hausvater und Diakon ein reges gemeindliches Eigenleben, das nicht ohne Reibungsflächen zum Pfarramt in Oberkassel blieb.

Pfarrer Friedrich Bodelschwingh zog sich zurück. Die angedachte Entsendung von Betheler Diakonissen unterblieb.

1908 übernahmen die Kaiserswerther Diakonissen den Probsthof, bis hin zu Schwester Hilde Marcus, der späteren Frau Dörner, die von 1962 – 1976 die Leitung des Evangelischen Kinderheims Probsthof innehatte.

Die Bundeskanzler Adenauer, Erhard, Kiesinger und Brandt würdigten den evangelisch-diakonischen Dienst des Probsthofes mit den jeweiligen Besuchen zur Weihnacht.

Im Rahmen der Vorgeschichte ist wichtig, dass in der Zeit des NS-Regimes in der Alten Kirche Oberkassel bereits 1933 unter Pfarrer Edgar Boué die Bekenkende Kirche für den rechtsrheinischen Raum von Oberkassel bis Honnef ins Leben gerufen wurde. Der Probsthof in Dollendorf galt 1936 als „Zelle des Evangelischen Glaubens“.

Mit Ende des Zweiten Weltkrieges fanden viele Flüchtlinge und Heimkehrer im Probsthof Hilfe und ein warmes Essen.

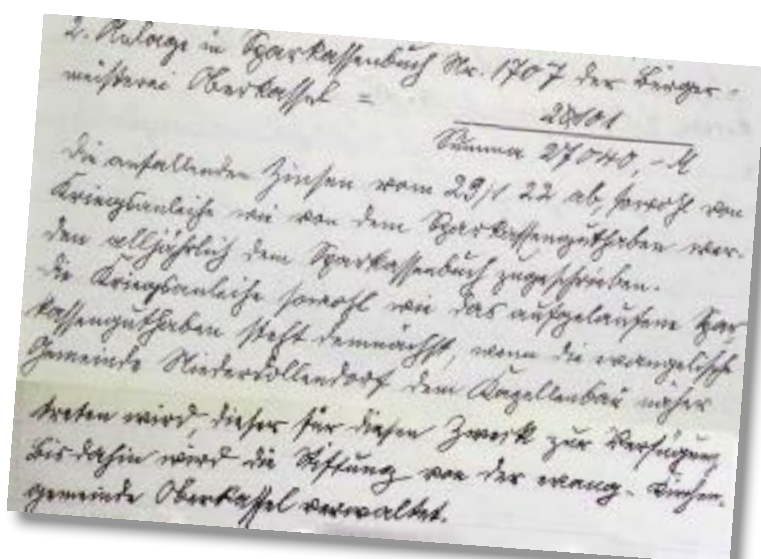
Pfarrer i.R. Hans Kroh

Die Stiftung von Frieda Caron zum Bau einer Kapelle



Eine der zahlreichen sozialen und auf Dauer ausgerichteten Taten der Probsthofgründerin Frieda Caron war ihr Vermächtnis zum Bau einer Kapelle für die evangelischen Christen in Ober- und Niederdollendorf.

Im Protokollbuch der Evangelischen Kirchengemeinde Oberkassel, zu der neben anderen auch Ober- und Niederdollendorf gehörten (und noch gehören) ist zu diesem Vermächtnis verzeichnet:





Sitzung des Presbyteriums

Freitag den 31. März 1922, abends 6 Uhr

1. Der Vorsitzende gibt bekannt, daß der Betrag der Stiftung von Fräulein Frieda Caron auf Heisterberg, bestimmt für einen demnächstigen Kapellenbau in Niederdollendorf, endlich am 29. Januar 1922 eingegangen ist. Für den Betrag sind z.Zt. bei Bekanntgabe des Vermächtnisses bereits Kriegsanleihe gezeichnet worden. Der eingegangene Betrag, Stiftung 25000 M nebst aufgelaufenen Zinsen beträgt M 27040.-

Dieser Betrag ist wie folgt angelegt:

- 1. M 25500,- 5% deutsche Reichsanleihe bzw. Reichsschuldbuch-eintragung zu 97,80 (Zeichnungspreis) = 24939 M*
 - 2. Anlage in Sparkassenbuch Nr. 1707 der Bürgermeisterei Oberkassel = 2101*
- Summa 27040,- M*

Die anfallenden Zinsen vom 29/1 22 ab, sowohl von Kriegsanleihe wie von dem Sparkassenguthaben werden alljährlich dem Sparkassenbuch zugeschrieben. Die Kriegsanleihe sowohl wie das aufgelaufene Sparkassenguthaben steht demnächst, wenn die evangelische Gemeinde Niederdollendorf dem Kapellenbau näher treten wird, dieser für diesen Zweck zur Verfügung. Bis dahin wird die Stiftung von der evang. Kirchengemeinde Oberkassel, verwaltet.

Aus dieser Absichtserklärung wurde nichts. Inflation und Weltwirtschaftskrise haben das Vermögen aufgezehrt. Die 1922 ins Auge gefasste Kirche wurde in der Niederdollendorfer Friedenstraße erst mehr als ein halbes Jahrhundert später, am 23. September 1973, eingeweiht.

Dieter Mechlinski



Gemeindeleben Ende der 60er Jahre in Dollendorf

Die Gottesdienste für Niederdollendorf wurden in dieser Zeit noch in der Probsthofkapelle gehalten, bis die Kapelle 1969 für den Neubau des Probsthofes abgerissen werden musste.

Fortan wurden die Gottesdienste für Niederdollendorf in der städtischen Friedhofskapelle an den Friedenstraße gehalten. Die Stahlrohrfüße der Stühle schrammten lautstark über den Kunststeinboden. Während eines Gottesdienstes wurde ein Sarg angeliefert. Und einige Gemeindeglieder meinten: „Da gehen wir nicht zum Gottesdienst; wir kommen noch früh genug auf den Friedhof.“

In Oberdollendorf stand in der alten Volksschule am Rennenberg ein kleiner Klassenraum für Gottesdienste zur Verfügung. Die kleine Gemeinde von 6 bis 8 Gottesdienstbesucher/innen saß in den Schulbänken auf klappbaren Kindersitzen; an der Schultafel standen kreidegeschrieben die Liednummern.

Anfangs begleitete der alte Lehrer Geisler auf seiner Geige die Liturgie. Beim Kyrie eleison kratzte die Geige. Es war zum Gott-Erbarmen. Später spielte Kantor Rudolf Hahne – so gut es ging – auf einem kleinen, tragbaren Elektronium.

Zum Abendmahl wurde ein weißes Tuch auf das Lehrerpult gelegt. Jedenfalls war die Situation höchst ungedeiht, war auch nicht angemessen für die in Dollendorf stark angewachsenen Gemeindegliederzahlen.

Gemeinde braucht ein eigenes Haus, ein Zuhause, ein Dach über dem Kopf. Die Zeit war vorbei, als evangelische Christen von Thomasberg zwei Stunden zu Fuß in die Große Evangelische Kirche nach Oberkassel gingen. Gemeinde braucht den persönlichen Bezug: Das ist unsere Kirche!

Pfarrer i.R. Hans Kroh



Zur Notwendigkeit des Baus eines Gemeindezentrums

Im Frühjahr 1957 wurde in der Evangelischen Kirchengemeinde Oberkassel durch die Kirchenleitung und den Kreissynodalvorstand eine Visitation durchgeführt. Im Visitationsbericht vom 12. Mai 1957 heißt es: „Der Superintendent bescheinigt – in Übereinstimmung mit dem landeskirchlichen Bauamt – die Notwendigkeit, für den Bezirk Oberdollendorf/Niederdollendorf eine geeignete Predigtstätte zu schaffen.“ Ein Baugelände war damals noch nicht vorhanden. Wenige Monate später drängte das Landeskirchenamt: „Wir bitten, die Bemühungen um ein Baugelände mit Nachdruck fortzusetzen, da die Errichtung eines Gemeindezentrums dringend erforderlich ist.“

Ende 1961 gelang es, verschiedene Parzellen in Oberdollendorf an der Flurgasse zu erwerben. In mühsamen Verhandlungen wurde dieses Gelände getauscht gegen ein Gelände hinter der Post in Niederdollendorf. Pfarrer Sondermann und Kirchmeister Bär griffen nach dem Weggang von Pfarrer Bräunig die Angelegenheit auf. Das Gelände hinter der Post lag ungünstig angrenzend an das Gelände der Didier-Werke. Wiederum nach langwierigen Verhandlungen konnte 1964/65 das Gelände hinter der Post gegen verschiedene Parzellen an der Cäsariusstraße getauscht werden.

Das Vorhaben stagnierte, als Pfarrer Sondermann und wenig später Kirchmeister Bär starben. 1967 ergab sich dann unter Pfarrer Kroh und Kirchmeister Pfeiffer die Möglichkeit, das Grundstück an der Cäsariusstraße gegen das Gelände an der Friedenstraße, Ecke Petersbergstraße zu tauschen. Nach Beratungen mit Oberkirchenrat Dr. Haferkamp und Baurat Schulz vom Landeskirchenamt und Superintendent Klocke entschied das Presbyterium sich für das Gelände an der Friedenstraße wegen seiner günstigen Lage zwischen Ober- und Niederdollendorf.

Nach einer Planungszeit von 11 Jahren war es soweit: das Presbyterium beschloss zu bauen.

Das Presbyterium ging von folgenden Überlegungen aus: Die Kirchengemeinde Oberkassel zählte 1968 rund 4.200 Gemeindeglieder, davon etwa 2.200 in Dollendorf. Diesen evangelischen Christen standen in 14-tägigem Wechsel zwei Predigtstätten zur Verfügung: Ein Schulraum in der alten Schule am Rennenberg in Oberdollendorf und die Kapelle im Probsthof in Niederdollendorf. Die Schule wurde geschlossen; die Kapelle („Nissi“) 1968 beim Neubau des Kinderheims Probsthof abgerissen. Also musste eine neue Gottesdienststätte geschaffen werden.

Für den Neubau sprach weiterhin: Die Kirchengemeinde Oberkassel erstreckt sich von Ramersdorf bis Königswinter. Die Aufteilung der Gemeinde konnte 1971 nach Errichtung einer zweiten Pfarrstelle durchgeführt werden.

Nach dem Beschluss zum Bau eines Gemeindezentrums stellte das Presbyterium folgendes Raumprogramm auf: Kirche, Gemeindehaus/Jugendheim, Pfarr- und Küsterhaus. Es sollte ein Mehrzweckbau mit variabler Raumgestaltung werden. Ein beschränkter Architektenwettbewerb erfolgte. Herr Architekt Werner Haupt aus Köln erhielt den Zuschlag.

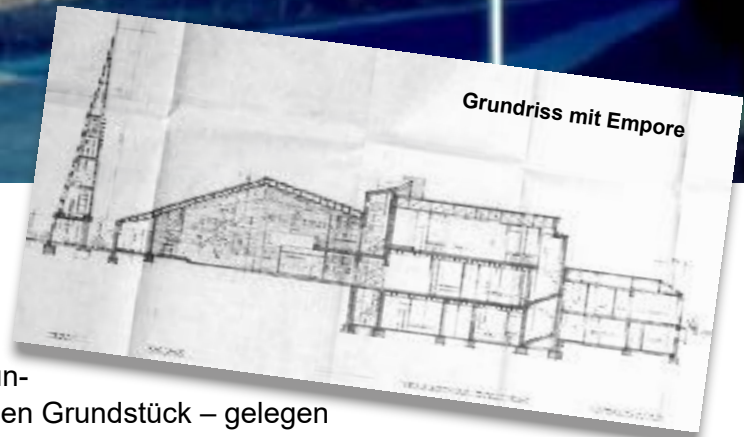
Im Herbst 1971 begann der Bau. Zugleich erhielt der zweite Pfarrbezirk einen eigenen Pfarrer, Herrn Pfarrer Lutz Dittmar. Mit Beginn des Jahres 1972 schied Kirchmeister Pfeiffer wegen Wohnungswechsels aus. An seine Stelle trat Herr Fritz Hürter aus Oberkassel.



Gelände vor Baubeginn

Vorstellungen und Umplanungen

Schon ab 1968 hat das Presbyterium andere Kirchen und Gemeindezentren besichtigt, um Anregungen und Vorstellungen entwickeln zu können, was auf dem gut 2.000 qm großen Grundstück – gelegen zwischen Friedenstraße und Petersbergstraße – errichtet werden könnte. Als Raumprogramm war vorgesehen:



1. Kirche mit Sakristei und Turm
2. Gemeindehaus und Jugendheim mit Vorraum, 2 Gruppenräumen, Tischtennisraum, Bücherei und Büro, Werkraum, Küche, Abstellräumen, Toiletten und Waschräumen, Heizungskeller und Öltankraum
3. Pfarrhaus nach den Richtlinien des Landeskirchenamtes
4. Küsterwohnung.

Die Kosten der ersten beiden Punkte sollten ca. 800.000 DM nicht übersteigen.

Drei Architekten reichten ihre Entwürfe ein; man entschied sich für den Architekten W. Haupt, der auch den Neubau des Kinderheims Probsthof sowie des Evangelischen Altenheims Theresienau vorgenommen hatte. Es kam zu diversen Umplanungen, u. a. um die Kostengrenze einhalten zu können. Auch wurde entschieden, die Räume mit einer Elektroheizung auszustatten, damit im Keller die dann wegfallenden Heizungs- und Öltankräume zu Gunsten von Jugendräumen genutzt werden können. Bei der Innenkonzeption erschien dem Presbyterium der Kirchraum zu sakral, der apsisartige Altarraum schaffe eine Distanz zur Gemeinde und die angedachte Empore erinnere an eine Zuschauertribüne im Theater. Auch der Babyraum – hinter Glas – wird in Frage gestellt.

Daraus resultieren im Dezember 1969 folgende Änderungswünsche für die Planung:

- A. Klare, sechseckige Gestaltung des Innenraums, ohne Empore, dafür mit einem zuschaltbaren "Altenraum",
- B. Anhebung des Altarraums und Chor-Platzes
- C. Variable Bestuhlung.

Im Juli 1970 kommt es zu einer weiteren Verzögerung, da der landeskirchliche Bauausschuss der vorgelegten Planung nicht zustimmen wollte, u. a. weil im Verhältnis zur Kirche das Gemeindehaus zu groß sei. Das Presbyterium lehnte eine totale Umplanung ab und reichte geänderte Entwürfe ein, die im November 1970 von der Kirchenleitung genehmigt wurden.

Nach den Ausschreibungen konnte am 9. August 1971 der Erste Spatenstich erfolgen. Das im Bauprogramm vorgesehene Küsterhaus wurde aus Kostengründen nicht gebaut. Das Pfarrhaus entstand erst fünf Jahre später.

Baugeschichte

Der Bau beginnt

Am 9. August 1971 erfolgte zum Bau des Gemeindezentrums der Erste Spatenstich. Am 17. Juni 1972 ist das Kellergeschoss fertig. Am 17. Juni 1972 konnte die Grundsteinlegung festlich begangen werden. In der roten Ziegelwand der Eingangshalle wurde die Urkunde eingemauert – von einer künstlerisch gestalteten Bronzeplatte von Ernemann Sander abgedeckt.



In der Urkunde heißt es:

„... Das Presbyterium steht zu diesem Bau trotz der Fragen und Unsicherheiten unserer Zeit im Blick auf die Gestaltung kirchlichen Lebens.

Wir wünschen diesem Hause, daß immer wieder Menschen darin hören und nehmen, womit sie leben und sterben können. Gott segne diesen Bau, damit das Evangelium darin verkündigt und gehört wird, damit die Sakramente darin Gewißheit verleihen und damit Gemeinde darin wachse, Gott zur Ehre, ein Zeugnis und Hilfe und Dienst in der Welt und ein Segen für die Gemeinde selbst. ...“

Bronzeplastik von Ernemann Sander

Die Gesegnete "Vertreibung" aus dem Paradies

In den Vorgesprächen zwischen Pfarrer Hans Kroh und Ernemann Sander diente als Impuls das Foto eines Reliefs am Dom zu Uppsala, nördliches Seitenportal, 12. Jahrhundert. Dort hält der Engel den Arm mit dem Schwert gesenkt, und mit dem anderen Arm segnet der Engel.

Bebildert ist somit nicht die sogenannte bedrohliche Sündenfall-Geschichte – bebildert ist der Glücksfall für die Würde des Menschen. Der Mensch lebt sein Leben draußen vor dem Paradies und sucht und entscheidet dort in eigener Verantwortung den Weg zwischen Dornen und Disteln. Das macht die Würde des Menschen aus.

Dabei erinnert der rückwärts gewandte Arm des Engels – vielleicht wehmütig –, wie es im Idealfall auch sein kann auf Erden. Der vorwärts gewandte Arm des Engels bringt zuversichtlich Ermutigung zum Ausdruck und verheißt realiter einen verlässlichen Segen.

Bei Abraham heißt es: *"Ich segne dich – da bist du ein Segen!"* – so im Präsens und in Präsenz!



Das ist die Heils- und Segenslinie – der rote Faden – im Alten und im Neuen Testament. Und so will es das von Anbeginn an mit enthaltene Evangelium und dient als Wegzeichen für unseren Evangelischen Glauben: Gott will nicht richten und strafen – Gott will nichts anderes als heilen und helfen, nichts anderes als trösten, ermutigen, zurecht bringen.

So segnet Gott – um des Evangeliums willen – zu allen Zeiten die Menschen, die im Haus der christlichen Gemeinde ein- und ausgehen. Möge das so auch von Generation zu Generation Geltung behalten für die Gemeinde im Evangelischen Gemeindezentrum Dollendorf.

Pfarrer i.R. Hans Kroh



Turm- und Glockenprobleme

Nachdem die Rohbauarbeiten begonnen hatten, stellte man fest, dass das vorgesehene Glockentürmchen nur lediglich zwei Glöckchen hätte aufnehmen können. Also musste der Turm vergrößert werden, die Statik wurde neu berechnet, damit drei größere Glocken darin Platz finden können.



Diese drei Glocken sollten nach langen Beratungen die Tonfolge c' – es – f' haben. Dies sind, um eine Oktave versetzt, die Grundtöne der Glocken der Großen Kirche in Oberkassel. Die Verbundenheit der beiden Pfarrbezirke sollte auch hier zum Ausdruck kommen.

Die Glockengießerei Marc in Brockscheid (Eifel) wurde Mitte 1972 mit dem Guss der Glocken beauftragt. Sie hat – ein wenig eigenmächtig – den vorgesehenen Dreiklang insgesamt um einen halben Ton tiefer gesetzt, weil dies wohlklingender ist. Um einen Neuguss zu vermeiden, gab das Presbyterium sein Ja zu der Tonfolge h – d' – e'.

Unsere Glocken tragen entsprechend unserem trinitarischen Glaubensbekenntnis die folgenden drei Bibelworte:

h: „**Gott** ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“ (1. Joh. 4, 16)

d': „**Jesus Christus** spricht: ich bin Weg, Wahrheit und Leben, wer an mich glaubt, der hat das Leben.“ (Joh. 14,6 und Joh. 6,47)

e': „Ihr werdet die Kraft des **Heiligen Geistes** empfangen und werdet meine Zeugen sein auf Erden.“ (Apg 1,8)

Im Februar 1973 wurde der Beschluss gefasst, ein Kreuz auf einer Weltkugel auf dem Kirchturm anbringen zu lassen.





Kirchenfenster

Die Bleiverglasung für die Kirche wurde nach den Entwürfen des Künstlers Hermann Gottfried aus Bensberg-Refrath ausgeführt. Er gestaltete 1966 auch die Fenster der Alten Kirche in Oberkassel.

Die Firma Derix aus Wiesbaden führte die Farbverglasung der drei Kirchenfenster durch. Es wurde eine energiesparende, wärme- und schalldämmende Zweischeibenverglasung gewählt. In der Entstehungsphase gab es für den Entwurf der Buntverglasung und für das Motiv der Kirchenfenster intensive Gespräche zwischen dem Künstler Hermann Gottfried und dem Theologen Hans Kroh. Beide waren sich bald einig: Die Kirchenfenster bebildern nicht die leidvolle Dornenkrone, meinen nicht die beschwerende Seite der theologia crucis, stehen nicht für die bedrückende Lehre von Opfer, Sühne, Kreuz.

Vielmehr nehmen die Dollendorfer Kirchenfenster das für die Oberkasseler Gemeinde traditionsreiche Element auf: den österlichen Strahlenkranz – so im alten Siegel der Gemeinde, so in der silbernen Taufschale 1881 unter Pfarrer Friedrich Spitta, so im Altarkreuz der Großen Kirche Oberkassel 1908.

Der österliche Strahlenkranz erinnert die Gemeinde an den lebensvollen, zuversicht-

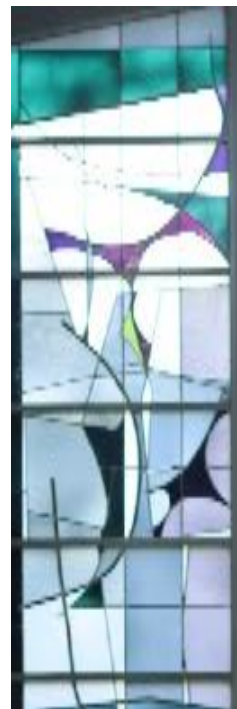
lichen Ostermorgen und verkündigt die Liebe zum Leben, die Verantwortung für das Leben – pro vita. Das Gesicht der reformiert geprägten Gemeinde wird heller davon.

Der große, leuchtende Kristall inmitten des Dollendorfer Wandkreuzes unterstreicht die österliche Kraft von Licht und Leben. Das durchscheinende Licht des Himmels reicht vom Regenbogen bis zum herrlichen Ostermorgen – das Licht des Himmels scheint durch Tau und Träne.

Das rückwärtige Fensterband zeigt als Farbe liches Gelb, nimmt die über dem Siebengebirge aufgehende Sonne auf und bündelt die Sonnenstrahlen. Das Licht des frühen Ostermorgens ergießt sich auf die lebensvollen Rot- und Grünflächen der großen Seitenfenster. Auch die graufarbenen Blöcke werden hell davon und erinnern an das Motiv in der Alten Kirche Oberkassel: Das Haus Gottes ist gegründet auf den Felsen, auf das Wort, auf das Evangelium, auf das Eu-Angelion: Was der gute Engel dem Menschen zum Guten sagt.

Das Fundament ist gelegt – ein jeder sehe zu, wie er darauf baue.

Pfarrer i.R. Hans Kroh





Einweihung am 23. September 1973

An den Pfarrer des Gemeindebezirks Dollendorf wurden in feierlicher Form die Schlüssel für die Kirche und das Gemeindehaus übergeben.

Im Gemeindebrief vom Oktober 1973 hieß es:

„Viele sind dabei gewesen: Sonntag, der 23. September 1973. Gemeinde und Gäste drängen sich vor dem neuen Gemeindezentrum in Dollendorf an der Friedenstraße. Die Posaunen, der Männerchor, die Schlüsselübergabe, das neue Glockengeläut. Kirche, Altenraum und Saal sind bald überfüllt. Der Festgottesdienst zur Einweihung beginnt. Unser Singkreis singt als Bekenntnis, als Dank und als Bitte zugleich: ‚Gott ist gegenwärtig‘.“

Schriftlich grüßten Pfarrer Edgar Boué, Pfarrer Georg Bräunig, Alt-Presbyter Siegfried Dörner und Schwester Hilde Marcus, Herr Dr. Ehrke sowie die Gattin des verunglückten Planungsarchitekten Haupt.

„Mit Leben erfüllen“, das wünschte das Presbyterium dem neuen Bau und dies geschah dann in besonderer Weise durch Pfarrerin Silvia Kocks, die ab Februar



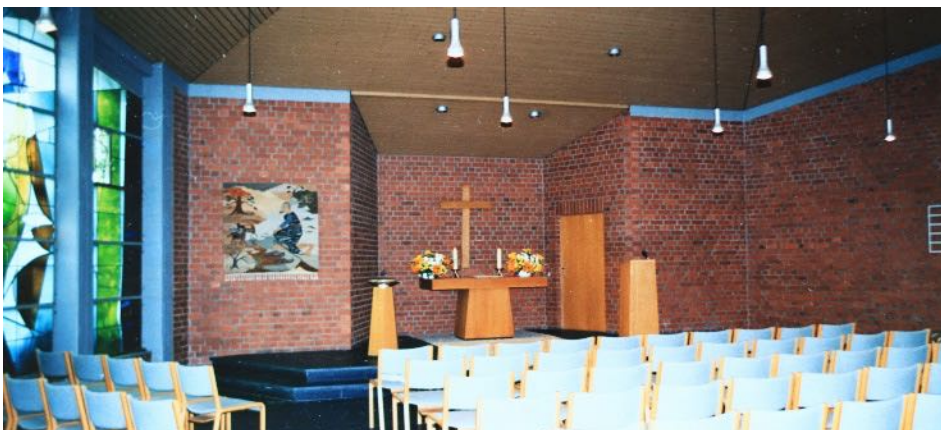
Das Gemeindezentrum kurz vor der Fertigstellung – der Glockenturm ist noch teilweise geöffnet.

1983 bis 2011 als Pfarrerin für den 2. Pfarrbezirk mit ihrem überaus kreativen, authentischen und segensreichen Wirken tätig war und die die Gemeinde und das Gemeindeleben über 28 Jahre geprägt hat. Das Haus erhielt mancherlei innenarchitektonische Bereicherungen und wurde dadurch wohnlicher – zum

Wohlfühlen: die Beleuchtung in der Kirche, die Gestaltung von Altar, Kanzel und Taufstein, die Lautsprecheranlage, die Sanitäreinrichtung mit Behinderten-WC und vieles mehr.

Pfarrerin Silvia Kocks war im Evangelischen Kirchenkreis An Sieg und Rhein die erste Frau, die eine Pfarrstelle innehatte.

Pfarrer i.R. Hans Kroh

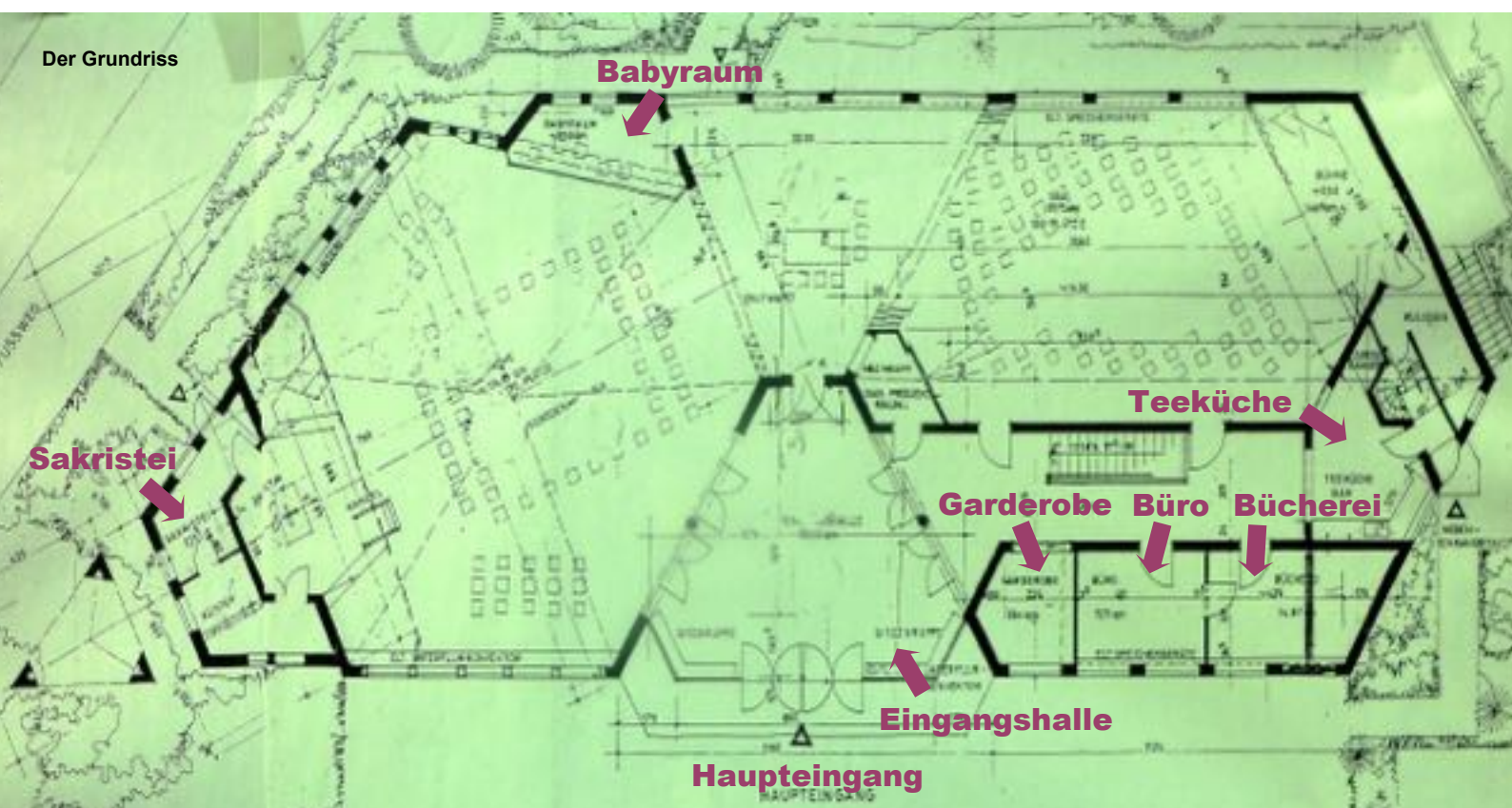


Ursprünglicher Altarraum mit Wandteppich, anderem Altar, Taufbecken und Kanzel. Auch die heutige Orgel gibt es noch nicht.



Aus der Luft erkennt man deutlich die zwei sechseckigen Gebäudekörper: Kirchraum und Gemeindesaal. Die Dreieck-Form des Glockenturms nutzt die Grundstücksspitze gut aus.

Der Grundriss



Manches aus diesem vorläufigen Grundriss wurde nicht realisiert, wie z. B. die zweite Tür im Altarraum und der Küsterraum in der heutigen Sakristei sowie der schallisolierte Babyraum. Hier sitzt heute der Küster mit seiner Elektrik. In der früheren Garderobe ist heute das behindertengerechte WC und die Bücherei hat ihren Platz im Untergeschoss gefunden.



Verbindende Schätze für die beiden Pfarrbezirke

Im Blick auf den Bau des Gemeindezentrums Dollendorf und im Blick auf die Errichtung von zwei Pfarrbezirken der einen Gemeinde war dem Presbyterium der einen Gemeinde Oberkassel-Dollendorf sehr daran gelegen, die traditionsreichen und verbindenden Elemente Gestalt annehmen zu lassen:

- > Für die Gestaltung des Oberkasseler Altarraums war das reformierte Wiesbadener Programm von 1891 maßgebend. Der so gestaltete Altarraum stand für die Verkündigungseinheit von Altar, Kanzel, Orgel und Kirchenmusik. Nach Maßgabe der baulichen Gegebenheiten wurde das Wiesbadener Programm für den Dollendorfer Altarraum übernommen – nicht also das lutherische Eise-nacher Regulativ von 1861, wonach der freistehende Altar das heilige Sakrament hervorhob, die Kanzel an die Seite geschoben und die Orgel in den Rücken der Gemeinde verbracht werden sollte.
- > In der Oberkasseler Großen Kirche standen der Gemeinde zwei Zuwege zum Altarraum zur Verfügung. Der zentrale Mittelblock sammelte die hörbe-reite, kritisch-emanzipierte Gemeinde; unterstrichen wurde damit das zentrale, eigenständige Hören auf das Wort, auf das Evangelium mit dem individuellen Transfer für den Einzelnen.

- > Der in Oberkassel mehrfach bezeugte österliche Strahlenkranz wird in den Dollendorfer Kirchen-fenstern aufgenommen – das Motiv wird verstärkt durch den großen, leuchtenden Kristall im Dollen-dorfer Wandkreuz.
- > Die drei Glocken in Oberkassel im Zusammenklang mit den drei Glocken in Dollendorf – und auch im Zusammenklang mit der einen Glocke der Alten Kirche – gedacht als ein verbindender Zusammen-klang – zwar in der Oktave unterschieden, aber eben doch auch in Verbundenheit.

Mögen bei aller Unterschiedlichkeit in den Ortsteilen Oberkassel und Dollendorf und auch bei aller Eigenständigkeit der beiden Pfarrbezirke Oberkassel und Dollendorf doch auch die verbindenden Schätze ihre Kraft behalten – es wächst jeweils neu aus der gemeinsamen Wurzel – in der Verkündigung des Evangeliums (martyria), in der lebendigen Gemein-schaft der Christen (koinonia), in sozialer Verantwor-tung (diakonia), z. B. im Evangelischen Kinder- und Jugendheim Probsthof, in der Evangelischen Kinder-tagesstätte Dollendorf, im Evangelischen Senioren-zentrum mit Ambulanter Pflege und Tagespflege, in der Sozialberatung und in TTT.

Pfarrer i.R. Hans Kroh

„Mein Gemeindezentrum“ – eine Beziehungsgeschichte

„Mein Gemeindezentrum“ – im besten, wünschens-werten Fall identifizieren sich die evangelischen Christen in Dollendorf mit diesem Gebäude. Denn es ist ja so viel mehr als nur ein Haus aus Steinen. Das Gemeindezentrum mit seinem Kirchenbau ist quasi die sichtbare Manifestation der Identität der Gemeinde. Hier erfährt die himmlische Botschaft des Evangeliums konkrete Erdung vor Ort. Die Identifika-tion mit diesem Bau schafft Bindung und Zugehörig-keit und steht gegen den immer stärker werdenden Trend der Vereinzelung und der Austauschbarkeit, der Beziehungslosigkeit.

In den drei Jahrzehnten, die ich die Gemeinde als Pfarrerin begleiten durfte, haben sich so viele groß-artige Mitarbeitende für ihrer Gemeinde engagiert. Sie haben sich beheimaten und binden lassen und wiederum anderen diese Beziehungsaufnahme ermöglicht.

Insofern ist Gemeindearbeit immer auch Beziehungs-arbeit. Zuerst kommt die Beziehung, dann folgt die Offenheit für das Lehren und Lernen (alte pädago-gische Weisheit!). Diese Erkenntnis hat sich über die Jahre bei mir zunehmend verfestigt.

Ich möchte zwei Beispiele nennen:

In der Konfirmandenarbeit war es mir immer wichtig, die Jugendlichen regelmäßig wöchentlich über ihre zwei kritischen Pubertätsjahre zu begleiten und ein Gegenüber zum Elternhaus zu bieten. Ich konnte zu ihnen Beziehung aufbauen, ihr Ergehen, vor allem auch in der Schule, und ihre Entwicklung erkennen und begleiten. Und auch die Jugendlichen konnten mich und die Botschaft, die ich überbringen wollte, über diesen längeren Zeitraum besser deuten.

Unterbaut wurde diese Beziehung zu den Jugendlichen von den Jugendfreizeiten, in den ersten Jahren waren das Skifreizeiten, später nur noch Sommerfreizeiten. Die Gruppenbildung gelingt selten besser als in so einem Zusammenleben an einem anderen Ort. Durch die Methode „Themenzentrierte Interaktion“ haben wir immer an einem Thema in Beziehung zum einzelnen und der Gruppe gearbeitet. Noch heute gibt es zahlreiche Freundschaften, die durch das Leben begleiten. Nicht zuletzt aus diesem Fundus waren Jugendmitarbeitende leicht zu gewinnen, für die Jugendarbeit, für die Konfirmandenarbeit, für die Kinderkirche und, nicht zuletzt, für die Gestaltung von Familiengottesdiensten.

Zur Beziehungsarbeit gehörte auch viele Jahre die Durchführung von Seniorenfreizeiten, die sich großer Beliebtheit erfreuten. Auch aus ihnen erwuchs eine enge Bindung an die Gemeinde und an das Gemeindezentrum.

Das zweite Beispiel betrifft ein Projekt mit den Jugendlichen: über ein ganzes Jahr haben sie „ihre Teestube“ gestaltet, mit Mitteln aus Spenden und mit Anregungen einer ehrenamtlichen Innenarchitektin entstand ihr Raum zum Thema „Beach“. Ein gelungenes Werk, das natürlich Bindung befördert.

Auf der Suche nach wiedererkennbaren Formaten hat sich über die Jahre das Format „Familiengottesdienste“ herausgebildet. Ein theologisches Thema auf die Ebene der Kinder elementarisiert und für die Erwachsenen interpretierbar gestaltet, zog immer viele Gemeindeglieder über die Generationen hinweg an. Dabei haben die Jugendlichen immer großartig mitgestaltet. Und so selbst eine Beziehung zum Gottesdienstgeschehen und den darin Aktiven gefunden. Anschließend genossen alle ein gemeinsames Essen im Saal – auch das bindet.

Damit Menschen gerne ins Gemeindezentrum kommen, muss es angenehm und gepflegt gestaltet sein. Über die Jahre wurde kontinuierlich renoviert und neu gestaltet: die Bestuhlung und die Beleuchtung in der Kirche, eine gute Akustikanlage, die neue Orgel, die Altarraumgestaltung, die Heizung. Im Gemeindezentrum gab es bessere Fenster, die Toilettenanlage im Keller, eine ebenerdige, behindertengerechte Toilette, der Boden im Gemeindesaal, die Bühnenbeleuchtung, die Eingangssitzgruppe und, nicht zuletzt, die Kaffeemaschine.

Mit anderen Worten: das stetige Bemühen, die Räumlichkeiten angenehm und schön zu gestalten, damit Menschen auch äußerlich Lust gewinnen, sich darin aufzuhalten und offen zu werden für geistliche, diakonische und soziale Erfahrungen.

Über die Jahre sind neue Formate entwickelt worden, die sich zur Marke herausgebildet haben:

- Open-air-Gottesdienste auf der Hülle
- Salbung am Buß- und Bettag
- Ostermorgen mit Osterfeuer und festlichem Frühstück
- Pilgerweg am Buß- und Bettag
- Darstellende Gottesdienste z. B. zum Reformationstag
- Familiengottesdienste und vieles mehr.

Aufgabe der Zukunft wird es sein, jeweils wieder neue Formate zu finden, die sich durch ihre Attraktivität für die Gemeinde zur wiedererkennbaren Marke herausbilden, in der sie sich beheimatet fühlen, die ihnen vertraut sind und ihnen die Erfahrungen ermöglichen, die sie suchen: Ruhe, Besinnung, neue Einsichten, vor allem auch theologische, Kontakte und Beziehungspflege.

Möge das Jubiläum nicht nur erinnern, sondern vor allem das Zutrauen in die Zukunft stärken.

Gottes Segen für alle, die ein- und ausgehen!



Pfarrerin i.R. Silvia Kocks



Hintergrundinformationen zum Altarraum

Die Emaille-Bilder sollten die sehr wertigen Holzgegenstände ergänzen um etwas Farbiges, welches zusätzlich auch eine theologische Bedeutung hat.

Kanzel

Joh 1,14+16: Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit voller Gnade und Wahrheit. Und von seiner Fülle haben wir genommen Gnade um Gnade. Lk 5,1ff: Der erneute Fischzug der Jünger auf das Wort Jesu hin – der Netzwurf ganz gegen ihre Fischererfahrung der Vergeblichkeit eines Fischzugs am Tage. Von nun an sollt ihr Menschen fangen. Ichtys – das Zeichen des Fisches beinhaltet das Glaubensbekenntnis der ersten Christen. Dieses Fischzug-Motiv greift auch das in den 90er Jahren im Foyer angebrachte Bronzerelief von Ernemann Sander auf.

Man sieht das A und O. Man erkennt Menschen in einem Netz – Menschenfischer. Der Gedanke der Mission spielt hier eine Rolle. Zudem können die Köpfe auch die Jünger sein, die vom Glauben gefangen/überzeugt werden, nachdem sie entgegen ihrer Fischer-Erfahrung auf Weisung Jesu tagsüber die Netze auswerfen – und das mit großem Erfolg.



Altar

*Joh 6,1ff: Die Speisung der 5000
Joh 21: Der Auferstandene offenbart sich am See Tiberias seinen Jüngern, indem er Brot und Fische mit ihnen teilt.*

Man sieht Fische, ein Netz und eine Lichterscheinung. Hier spiegelt sich der Abendmahlsgedanke wider.

Kreuz mit Bergkristall

Der Kristall aus Idar-Oberstein im Mittelpunkt des Kreuzes lässt Licht durchscheinen und bricht Licht – theoretisch in die Farben des Regenbogens. Hintergrund ist, dass das alte Kirchensiegel einen Strahlenkranz hatte. Dieser wurde in der bunten Rundum-Verglasung des Kirchraums aufgenommen und findet sich auch im Bergkristall im Kreuz wieder. Die Strahlen des Lichtes sollen in die Welt scheinen, klar und hell, manchmal funkelnd. auch die reformierte Theologie spielt hier eine Rolle (Johannes-Theologie), wohingegen die Lutheraner im Kreuz eher das Leiden und die Dornenkrone sehen.

Das Vorgängerkreuz hat übrigens im Gemeindegottesdienst seinen neuen Platz gefunden.



Taufbecken

Ex 17,6: Siehe, ich will dort vor dir stehen auf dem Felsen am Horeb. Da sollst du an den Felsen schlagen, so wird Wasser herauslaufen, dass das Volk trinke.

Ps 36,10: Denn bei dir ist die Quelle des Lebens und in deinem Licht sehen wir das Licht.

Ps 1,1+2: Wohl dem, der Lust hat an den Weisungen Gottes, der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht.

Man sieht einen andeuteten Wasserlauf, einen tiefwurzelnden Baum mit einer Frucht. Als Pendant dazu findet sich auf dem Deckel des Taufbeckens eine Modellierung eines Baches. Der Kristall wiederholt sich im Kristall am Kreuz.



PfarrerIn i.R. Silvia Kocks



Die Dollendorfer Orgeln

Zunächst war im Kirchraum ein kleines Truhenpositiv (Bild unten) der Firma Klais als Interimsinstrument vorhanden, das später in die Alte Kirche nach Oberkassel wanderte und inzwischen verkauft wurde. Es stand an der ursprünglich als „Babyraum“ bezeichneten Stelle links neben dem heutigen Küsterplatz. Die Orgel wurde der Gemeinde für eine monatliche Miete zur Verfügung gestellt und nach dem Neubau zum Kauf angeboten.

Seit 1991 befindet sich in der Kirche in Dollendorf eine Orgel der Firma Klais, Bonn (Bild rechts). Das Instrument hat eine mechanische Traktur mit Wechselschleifen. Das bedeutet, dass alle Register sowohl auf dem ersten als auch auf dem zweiten Manual spielbar sind. Neben den beiden Manualen verfügt die Orgel über ein Pedal und 13 klingende Register.



Ursprungs-„Orgel“ – sie stand links vom heutigen Küsterplatz.



Unsere Klais-Orgel – hier wegen der Reinigung ohne Orgelpfeifen.

Bei der Dimensionierung wurde darauf geachtet, dass der Orgelklang auch bei großen Gottesdiensten bis in die letzte Reihe des dann ja integrierten Gemeindesaals reicht. Die Orgel wird im Sommer 2023 von der Firma Siegfried Merten, Orgelbau gereinigt.

Kantorin Stephanie Ingenhaag

Die Geschichte unserer Heizungen

1969 entschied sich das Presbyterium für eine elektrische Heizung in Form einer Fußbodenheizung mit Nachtstromspeicher. Dadurch konnte der ursprünglich vorgesehene Raum für den Öltank als Gruppenraum genutzt werden. Als Nebeneffekt konnten Kinder bei großen Gottesdiensten auch auf dem Boden sitzen.

Als diese elektrische Heizung 2003 kaputt ging, wurde ein Gasbrennwertkessel eingebaut. Der Kessel stand und steht übrigens im Pfarrhaus. Das Gemeindezentrum ist über die graue Brücke an die Heizung angebunden. Auch mussten Heizkörper angebracht werden.

Fun-Fact am Rande: Bei der Frage der Farbgebung der Heizkörper zeigte sich die demokratische Entscheidungsfindung der evangelischen Kirche: Pfarrerin Silvia Kocks wurde im Presbyterium bei dieser Frage überstimmt. Sie präferierte seinerzeit ein unauffälliges Rotbraun. Es gibt nun mal kein Vetorecht für Pfarrern und Pfarrer.

12 von 50 – lebendige Gemeinde in Dollendorf

Ich kann mich noch sehr genau an den grauen Februartag erinnern, an dem ich das erste Mal unser Gemeindezentrum in Dollendorf betreten habe. Damals war ich zum Bewerbungsgespräch angereist.

Nur wenige Wochen später, am 10. April 2011 bin ich dann als Pfarrerin unserer Gemeinde in der evangelischen Kirche Dollendorf in mein Amt eingeführt worden. Ich erinnere mich sehr gerne an die übervolle Kirche und die vielen Gemeindemenschen, die mich und meine Familie herzlich willkommen heißen haben.

Und wenn ich jetzt nach zwölf Jahren zurückschaue, dann sehe ich Kirche und Gemeindezentrum in Dollendorf tatsächlich als ein Zentrum unserer Gemeinde.

Wie oft war die Kirche voll von Leben. Bei Familiengottesdiensten, zu Weihnachten und am frühen Ostermorgen, zu Tauffesten, Konfirmationen, Hochzeiten, aber auch bei Trauerfeiern. Wie oft habe ich mit Menschen hier lachen und weinen dürfen. Wie oft hat die Gemeinschaft uns getragen und Gott war das Ziel unserer Sehnsucht.

Und wie gerne und mit Stolz haben mir die evangelischen Menschen in Dollendorf von "ihrer" Kirche erzählt. Wie glücklich waren sie, in einer eigenen Kirche Gottesdienst feiern zu dürfen, und nicht mehr in der Schule am Rennenberg oder der Kapelle des Probsthofes. Mit Stolz haben sie Geld gesammelt für Taufbecken und Altarkreuz. Die Bergkristalle selbst in Idar-Oberstein ausgesucht für "ihre" Kirche. Denn mit der eigenen Kirche und dem eigenen Gemeindezentrum haben sie auch ihrem Evangelischsein ein Zuhause gegeben. Sie – die evangelischen Flüchtlinge, die mit und nach dem Zweiten Weltkrieg hierher in das katholisch geprägte Nieder- und Oberdollendorf kamen und sich ihre Identität bewahren wollten. Und auch die zugezogenen evangelischen Bundesbeamten und -angestellten mit ihren Familien, die hier eine neue Heimat fanden in den 1950er und 1960er Jahren.

Immer wieder habe ich es sehen und erleben dürfen: Es ist gut, wenn eine Gemeinschaft einen festen Ort hat. Ein liebevoll gestalteter Ort mit Räumen, die den

Bedürfnissen der Menschen durch die Jahrzehnte immer wieder angepasst worden ist.

Gab es anfangs noch einen kleinen Raum für den Filmprojektor, mit dem Filme auf die Leinwand im großen Saal projiziert wurden, so ist aus diesem Raum mittlerweile ein Abstellraum für Reinigungsgeräte geworden.

Dafür aber gibt es jetzt in der Kirche eine Leinwand und einen Beamer und dazu eine gute Tonanlage und die Möglichkeit, Gottesdienste online zu übertragen. Und dort, wo bis in die 1990er Jahre das kleine Örgelchen stand, gib es jetzt eine Spielecke für Kinder.

Gab es anfangs eine sogenannte Teestube im Keller und gigantische Partys für junge Erwachsene, so gibt es heute in diesen Räumen Platz für Krabbelgruppen und die entsprechende Einrichtung.

Aus der Teeküche mit Durchreiche und großen Kaffeemaschinen ist mittlerweile eine vergrößerte professionelle Küche geworden, in der an Sonntagen ohne Mühe für 100 Personen Mittagessen gekocht werden kann.

All diese Veränderungen gehen auf die Initiative von Gemeindemenschen zurück. Manchmal durfte ich Ideengeberin sein, oft haben wir gemeinsam Visionen entwickelt. Alles, was unser Gemeindezentrum zum

Zentrum macht, lebt davon, dass Menschen ihre Ideen von Gemeinschaft einbringen und sich für die Umsetzung engagieren.

Und auch wenn unser Gemeindezentrum nicht im Zentrum des Dorfes liegt, es ist doch Zentrum für viele. Für all die Schulkinder, die regelmäßig zum Schulgottesdienst kommen. Für Ortsvereine und ökumenische Veranstaltungen. Für private Feiern oder Bürgergespräche.

Ursprünglich wollten sich die evangelischen Gemeindemenschen einen Ort für ihren gelebten Glauben schaffen. Mittlerweile ist das Gemeindezentrum Ort des christlichen Lebens und einer großen Gemeinschaft im Ort.

Kostbar so einen Ort zu haben. Für uns und für alle, die hier leben.



Pfarrerin Dr. Anne Kathrin Quaas

Höhepunkte im Gemeindezentrum rund um das Kirchenjahr



Das Gemeinde-ZENTRUM ist Ort vieler Veranstaltungen, die für viele ein wichtiger Bestandteil im Jahreskreis sind, z. B. Kindermusicals, (Kinder-)Abendmahl, Lesungen, Gemeindefeste, Reisesegen, Salbungsgottesdienste, Reformationsjubiläum, Sommer unter'm Kirchturm, Aktivitäten für Kinder, Konfirmationen, Ehrenamtler-Dankeschön-Abende, Bücherei, Konzerte (u. a. 2017 mit Judy Bailey), Erntedank, Weltgebetstage (u. a. mit Bea Nyga), Theater-Aufführungen, Gedenken an die Reichspogromnacht, Weihnachten, Achten um Acht, Weihnachten im Schuhkarton, Trauerfeiern, Trauungen, Familiengottesdienste mit Gemeindegessen, Ostern und vieles mehr. Das Gemeindezentrum bot und bietet vielen, vielen Gruppen eine Heimat: für Kinder, für Frauen, für Männer, für Senioren, für Lesefreunde – für alle.